

Beira, den 19.12.2006

Liebe Freunde,

Das Weihnachtsfest ist nah, die Post kommt bestimmt nicht mehr rechtzeitig an aber vielleicht die Emails. In Deutschland ist ja nun vieles sehr ähnlich wie in Mosambik: Dieter Bohlen wird von Bewaffneten in seinem Haus überfallen, Siemens legt schwarze Kassen in Millionenhöhe an, VW zahlt Vergnügungsreisen für seine hohen Funktionäre. Alles sehr vertraut und unterstützt meine einmal geäußerte Vermutung, dass die Strukturen von deutschen Großfirmen denen afrikanischer Staaten recht ähnlich sein können. Natürlich gibt es auch positive Ausnahmen: in Afrika und bei deutschen Firmen, die Ähnlichkeiten zwischen Menschen und deren Lebensstrukturen sind allerdings wieder verblüffend.

Wir bereiten uns auch auf das Weihnachtsfest vor, haben nach langem (vergeblichen) Suchen nach einem Baumersatz uns doch für eine Dauerlösung aus China entschieden, könnte schlimmer sein, vom Einkaufsparadies Beira habe ich ja schon mehrfach geschrieben. Natürlich hat der indisch/pakistanische bzw. chinesische (das sind fast alle 1€ Läden) den Kunden fest im Griff. Es gibt natürlich auch ein paar Portugiesen und Südafrikaner, die Computer, Schwimmbadzubehör oder Schuhe importieren. Für derartige Dinge ist der Markt aber so klein, dass man die Kunden wirklich abzählen kann. Wenn man da den Einzelhandel in München betrachtet, herrscht dort ein wahres Luxusleben. Nur tätig dort eben auch nicht jeder seine Einkäufe bei Dallmeyer oder Loden Frey, so ist dies auch hier. Hier sind die Verhältnisse eben noch extremer, 80% gehören in der Stadt wohl zum Prekariat, wobei ich bitte diese Zahl nicht zu zitieren, denn daraus entsteht dann leicht eine schiefe Statistik. Armut bedeutet hier unter 30 Euro Cents zum Leben und Essen pro Tag ausgegeben zu können. Das damit eine Armutsrate von 54% für Mosambik nicht heißt, das die anderen 46% reich sind, dürfte klar sein.

Das mit der Armut und unserem relativen Reichtum stimmt zwar alles, nur ist die Realität des Lebens eine andere als sie sich diese in Deutschland darstellt, am besten man schaut es sich an Ort und Stelle an. In Deutschland, wenn man die gleiche Zählweise (Ausgaben pro Tag) zu Grunde legt, liegt übrigens die Schwelle bei fast 30 Euros (relative Armutsgrenze 2005 um die 900 Euro pro Person).

In Deutschland fühlen sich möglicherweise ähnlich viele Leute arm wie hier, aber über dieses subjektive Gefühl zu spekulieren ist ziemlich müßig.

Mosambik ist aber auch ein Reparaturparadies, alles wird repariert, jedes noch so kaputte Auto oder Fahrrad. Die Kinderschuhe zum 20ten mal oder die kaputte Hose, kein Schneider oder Schuhmacher würde etwas dabei finden auch das älteste Kleidungsstück noch mal herzurichten, volkswirtschaftlich sicher wachstumshemmend aber dafür ökologisch topp. Müll wird mehrfach nach Brauchbarem durchsucht, so dass das Müllaufkommen sicher mit dem einer 1000 Personen Gemeinde konkurrieren kann.. Dabei funktioniert vieles in der Stadtverwaltung echt gut, auch die Müllabfuhr oder das was bei uns vom ABM Personal gemacht wird, Parks und Strassen säubern etc. Ein besonderes Highlight ist die reparierte Strandpromenade mit Bänken, die abends gut besucht sind. Das dort gelegene Restaurant „Miramar“ hat davon profitiert aber auch ambulante „Take aways“ profitieren von den abendlichen Spaziergängern. Die Promenade ist nicht ganz so gefährlich, da die Fluchtmöglichkeiten etwas begrenzter sind, es ist schön so etwas wie flanierende Einwohner zu sehen, Plätze gäbe es genug. So auch die Praça de Camões in der Innenstadt. Dort liegt ein nettes italienisches Restaurant mit Terrasse an einem baumbestandenen Platz. Während dort tagsüber viel los ist, kommen abends wenig Gäste vorbei. Das hängt natürlich auch mit den Gewohnheiten der Mosambikaner zusammen. Es wird Geld für Bier und Getränke ausgegeben aber sicher nicht für eine Pizza oder Lasagne. Dass der Besitzer, ein Italiener aus Äthiopien, noch weitermacht ist erstaunlich, allerdings macht er auch alles selber, zumindest an der Bedienung hat er schon gespart. Wir gehen gerne mal abends Essen, die Qualität (hier gibt es noch frische Fische im Meer) und das Angebot ist nach wie vor erstaunlich gut.

Die Praça de Camões at noch eine andere Erinnerung parat: Dort konfiszierte vor etwa 18 Monaten ein Verkehrspolizist meinen Führerschein und Papiere. Nachdem uns im Hauptquartier der Verkehrspolizei der Grund erklärt wurde: Blockieren des Verkehrs, gemeint war sein Auto, und die Strafe ausgestellt wurde (wie immer 1 Million = 40 USD), kam es zu langen Diskussionen über Kriminalität in Mosambik, die Rolle der Polizei etc. Nach der recht interessanten Diskussion mit dem Dienststellenleiter bekam ich meinen Führerschein wieder

und dachte, die Sache ist erledigt. Da hatte ich mich getäuscht, vor 4 Wochen kam ein Zahlungsbefehl über 120 USD. Da waren Gerichtskosten eingeschlossen. Also es ging und jetzt geht's immer noch zum Gericht, dem „Tribunal Provincial“, so eine Art Landgericht. Mal sehen was rauskommt. Drei Sitzungen habe ich schon hinter mich, zweimal erschien die Polizei als Zeugen nicht, morgen ist wieder Verhandlungstag: Mein Anwalt ist zuversichtlich, ich auch, aber vor Gericht, so meine Erfahrung, ist man nie vor Überraschungen sicher: Vor Gericht und auf hoher See befindet man sich in Gottes Hand, sagt der Volksmund

Unsere Zeit geht ja langsam zu Ende, das gibt (zumindest mir) noch erst mal kein ungutes Gefühl. Danach kommt eben wieder was anderes. Manche Umstände sind ja auch manchmal eher anstrengend und ermüdend. Das mit der Arbeit lasse ich jetzt mal. Die Dinge werden ja auch hier zur Routine, die steigende Kriminalität zum Jahresende, bisher ohne direkte Auswirkungen auf uns, mal abgesehen von Taschendieben im lokalen „Ballermann = Fatimar“, dem die Jungs, Simon und Georg zum „Opfer“ (kleiner Verluste) fielen. Die Hitze steigt auf Saunatemperaturen, morgens um 6 ca 33 Grad am Computer. Bei 70% Luftfeuchtigkeit verzichte ich lieber auf das Hemd, dass ich anschließend gleich wieder wechseln könnte. Die Fahrt mit dem Motorrad zur Arbeit ist luftig, wenn auch nicht gerade abkühlend. Die Arbeit dann bei Klimaanlage, wenn nicht gerade der Strom ausfällt. Das kommt jetzt nicht mehr so häufig vor wie am Anfang.



Hier geht auch das Arbeitsjahr in der üblichen Hektik zu Ende, aber die afrikanische Hektik ist um einiges zahmer als die deutsche. Wir hatten wieder einen sehr schönen Schulabschluss. Dabei zeigen die einzelnen Klassen erarbeitete oder ähnliches. Lilli Darbietung: Weihnachtslieder in der Gruppe habe ich leider gerade

verpasst, kam aber noch zu den Übrigen: z.B. einer Performance von Theo und seiner Klasse über die Freuden des Lesens und der Verblödung durchs Fernsehen. Da kann man mal sehen, dass auch hier die Kinder zur Unehrllichkeit erzogen werden (das ist nicht ganz ernst gemeint). Zumal einer der Darbietenden unter wenigen Zuhörern meinte: „But I like TV so much“. Trotzdem war's sehr nett. Zertifikate, das sind so was wie die Buchprämien für die „Besten“, Lilli ging diesmal leer aus, sie nimmt es glücklicherweise sehr gelassen, ist ehr gemäßigt ehrgeizig, trotzdem für sie wie alle war es ein sehr erfolgreiches Schuljahr. Auch meine Teilnahme an den Beiratssitzungen haben sich gelohnt, ich war über das was sich an der Schule tut gut informiert und konnte ab und zu ein wenig Einfluss nehmen. Unter anderem ging es ums Schulprogramm, das jetzt mit einem Internet basierten Fernlehrgang für die größeren (ab der 8. Klasse) weitergeht. Das System („Brainline“) aus Südafrika hat einen Cambridge Lehrplan, also ein international anerkanntes Curriculum, wie es in der Praxis aussieht, wird sich zeigen. Für Georg und Simon, bleiben bei ihrem Fernstudium an der Nebraska Universität und Theo, bleibt mit seiner Klasse beim amerikanischen Saxon System ändert sich nichts. Das hört sich sicher alles verwirrend an, aus der Nähe und um die Entscheidungen für die vier Kinder, die wir hier betreuen, auch nicht aus den Augen zu verlieren ist unsere Präsenz in der Schule (Regina als Lehrerin und ich im Beirat) schon recht wichtig und auch

befriedigend. Bei Georg geht jetzt so langsam mehr ab, da Simon hier ist und er und ihr Schul-Kumpel Ollie sind berühmte Party-Gänger. Das spielt sich zwar häufig und praktisch vor der Tür ab, in der Strand-Bar „Fatimar“, wo am Wochenende Hunderte von Leuten der



Musik zuhören. Wenig afrikanisches, hauptsächlich Techno, wenn ich in meinem Alter das noch richtig einschätzen kann. Bisher haben wir sie für weitere Ausflüge („ABC Bar“,

Innenstadt-Bar mit Diskjockey oder „Monte Verde“, Disco am Ortsrand noch immer zuverlässigen Fahrern anvertrauen können, denn wir, Regina und ich haben besseres zu tun als uns bis morgens um 6 in der Disco rumzutreiben. Dieses Schicksal teilen wir aber sicher auch mit anderen Eltern von Halberwachsenen in Deutschland. Das Sicherheitsproblem stellt sich für die Jugendlichen mehr darin, mit wem komme ich zu den Veranstaltungen und mit wem wieder nach Hause. Andererseits ist das sicherheitsrelevante Verhalten ganz anders als in Deutschland, kein Spaziergehen nach Einbruch der Dunkelheit, Ausnahmen gibt's aber auch (siehe oben), Wächter und verbarrikadiertes Haus, alles nicht sehr positiv aber notwendig. In der Zukunft werden wir wohl oder übel wohl auch mal den Fahrdienst übernehmen müssen, denn sehr viele Bekannte und Freunde fahren nach Hause (Europa, Australien etc.).

Es ist nicht leicht zu beschreiben, wie sich das Leben an die Verhältnisse anpasst, die Sicherheitsbedenken dominieren nicht alles sondern schränken nur vieles ein, zu südafrikanischen Verhältnissen wie in Johannesburg und Durban fehlt noch einiges. An Exotischem gibt's sicher auch noch extremere Orte, manchmal besuchen uns Kollegen, die nun wirklich auf dem Land sitzen, z.B. in Lamego, das ist ca. 100 km zwischen Beira und Chimoio und dort gibt's dann außer Arbeiten und Lesen wenig Abwechslung. Ein ehemaliger Kollege, Gynäkologe: Medardus schreibt häufig aus Rabaul auf „New Britain“ in Papua Neu Guinea. Also dort sagen sich Vogelspinne und Zackenbarsch wirklich Gute Nacht, aber auch das kann seinen Reiz haben, mit Familie ist das alles ganz gut erlebbar, alleine kann das aus meiner Erfahrung ziemlich anstrengend werden. So haben wir ja jetzt drei Jahre in Beira verbracht und langweilig ist es eigentlich nie, es fehlt außer den Freunden wenig und unter Zeitmangel und das ist ein ganz großes Qualitätsmerkmal, scheint von uns auch noch keiner gelitten zu haben.

Manchmal ist es mehr partymäßig dann manchmal sogar richtig beschaulich. Abschied im „Miramar“ von Felicity, Abschiedsparty von Helen und Dermot. Es schienen mehr zu gehen als anzukommen, zumindest was die Expats angeht oder es gab so ein sehr entspanntes Zusammensein, zum Beispiel „Adventssingen“ am Strand vor dem „Club Nautico“. Sehr schön ca. 70 Leute, viele Kinder, gut organisiert von einem lokalen Missionar und Elternkollege aus der Schule. Wir steuerten auch ein paar deutsche Weihnachtslieder bei, wurden von Lilli auf der Querflöte begleitet und fanden einige, die auch auf Deutsch mitsingen konnten.

Dann hatten wir ein klassisches Konzert bei uns im Gartenhäuschen organisiert, das zweite seit 10 Jahren in Beira, wurde uns von einem Kenner der Szene bestätigt. War sehr schön, ein paar Fotos und das Programm werden wohl noch in dieser Woche auf der Homepage landen. Mehrere klassische Stücke, auch eine Mosambikanerin, seit kurzem Klavierschülerin von Georg, hatte ihren Auftritt, ansonsten bestritten Lilli, Simon und Georg das Programm mit Brahms und Debussy etc. Anschließend gab es noch ein wenig Oldies auf der Gitarre und eine kleine Party.

Wir erwarten zum Jahresende Nadia (ist schon gestern angekommen) + Freund in den nächsten Tagen, Familie Barthel kommt dann zu Weihnachten mit zwei Kindern. Wir freuen uns auf ein Weihnachtsfest in relativ zahlreicher Begleitung. Danach planen wir Kurztrips in die Umgebung und Erholung bei ziemlicher Hitze.

Wir wünschen allen ein schönes und erholsames Weihnachtsfest und ein gesundes und glückliches Neues Jahr. Wir bedanken uns bei allen, die uns geschrieben oder angerufen haben. Nachrichten von zu Hause sind immer ein schönes Geschenk, ein Besuch bei uns ist es noch mehr, es bringt uns das, was wir am meisten vermissen, Gespräche und die Nähe von und mit Freunden.

Viele Grüße Klaus und Familie